

Wegen Corona nicht mehr zur Schule

Einige Familien melden ihre Kinder vom Unterricht ab, um sie vor einer Ansteckung zu schützen. Zwei Erfahrungsberichte.

Pascal Ritter

Für Politiker bleiben Schliessungen die letzte Option in der Bekämpfung der Coronapandemie. Aus Sorge um ihre Kinder nehmen nun Eltern ihre Kinder selbstständig aus der Schule und unterrichten sie zu Hause. Das ist nicht überall so einfach möglich. Kantone behandeln Homeschooling unterschiedlich. Im Kanton Aargau reicht eine Meldung bei der Schulpflege, im Kanton St. Gallen braucht es eine Bewilligung durch den Bildungsrat. Teils müssen Eltern lediglich ein gewisses Bildungsniveau nachweisen, teils braucht es ein Lehrpatent für den Unterricht zu Hause.

Entsprechend unterschiedlich sind die Erfahrungen, die Eltern machen, die ihre Kinder wegen Corona aus der Schule nehmen. Zwei Familien erzählen ihre Geschichte. Es sind Familien ohne aussergewöhnlich grosse Coronarisiken. Die Namen sind geändert.

Familie Huber denkt ans Auswandern

Als am Montag, 4. Januar, im Kanton Baselland die Schule begann, blieben die Kinder von Katharina und René Huber zu Hause. «Ich will nicht, dass meine Kinder krank werden», sagt Katharina, «und ich will nicht, dass ich oder mein Mann uns anstecken.» Sie erinnert daran, dass schwere Verläufe oder Spätfolgen einer Corona-Erkrankung in jedem Alter und auch ohne Vorerkrankungen auftreten können. «Wir haben eine Fürsorgepflicht für unsere Kinder», ergänzt Vater René.

Als die Ansteckungszahlen im Herbst Rekordhöhen erreichten, begannen die Hubers darüber nachzudenken, ihre Kinder aus der Schule zu nehmen. Eines geht in die Primarschule, das andere in den Kindergarten. Sie beantragten Homeschooling. Doch im Kan-



Katharina Huber (Name geändert) unterrichtet ihre Tochter in ihrem Wohnzimmer im Baselbiet.

Bild: Privat

ton Baselland ist dies nicht so einfach möglich. Man gab ihnen zu verstehen, dass Heimunterricht erst ab nächstem Sommer möglich sei. Nach den Herbstferien gaben sie ihrem älteren Kind erstmals eine FFP-2-Maske mit. Es war das einzige in der Klasse. Schliesslich gelang es ihnen, einen zweiwöchigen Urlaub zu bekommen. Die zuständige Schulleitung bewilligte dies unbürokratisch, wie die Eltern berichten. Die Eltern wälzen seither verschiedene Optionen: Das Ältere nach Deutschland zu Verwandten schicken, wo die Schule zurzeit im Fernunterricht stattfindet? Oder den Kanton wechseln? Der Nachbarkanton Aargau ist offener, was Homeschooling anbelangt. Auch ein Umzug ins Ausland steht zur Debatte.

Nach den zweiwöchigen ausserordentlichen Ferien bewilligte die Schulleitung ihnen einen weiteren dreimonatigen

Urlaub. Dieser sei vom Schulrat abegesenet worden. Etwas Schriftliches haben sie aber noch nicht. Sie machen sich Sorgen. Was, wenn die Schule den mündlich bewilligten Urlaub widerruft? Was, wenn die Behörden die Justiz oder die Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde Kesb einschalten?

René und Katharina unterrichten ihre Kinder nun zu Hause. Sie haben den Lehrplan studiert, Bücher gekauft und den Kindern Lern-Apps installiert. Gemäss den Eltern läuft dies sehr gut. Das ältere Kind ziehe sich mit Aufgaben jeweils in sein «Homeoffice» unter das Kajütenbett zurück. Manchmal bringe es den gelernten Stoff gleich dem kleinen Geschwisterlein bei. Dieses wiederum sei begeistert vom Lern-App Anton.

Mutter Katharina hätte sich früher nie vorstellen können, ihre Kinder zu Hause zu unterrichten. «Ich dachte, das sei nur

etwas für Grossfamilien, die weit entfernt von der nächsten Schule auf Bauernhöfen leben», sagt sie.

Vater René ist von den Behörden enttäuscht. «Ich fühle mich das erste Mal in meinem Leben von den Politikern meiner Heimat im Stich gelassen.» Mittlerweile hat der Bundesrat die Kantone angewiesen, sich auf die Schliessung von Schulen vorzubereiten. Dass dies aber im Kanton Baselland passieren wird, glaubt René nicht. Er sucht nun auf Immobilienportalen nach Wohnungen im Aargau.

Familie Meier hat früh reagiert

Veronika Meier lebt mit ihrem Mann, ihrer fünfjährigen Tochter und ihrem zweijährigen Sohn in einem Dorf im Kanton Bern. Während des Telefongesprächs mit dieser Zeitung wird sie von der Tochter unterbrochen, die ihre neuen Schulbücher zeigen

will. «Kommst Du mit Deiner Aufgabe weiter?», fragt die Mutter, die nun auch Lehrerin ist. Sie hat ihre Tochter per letzten August wegen der Corona-Ansteckungsgefahr aus dem Kindergarten genommen. Auf Anfrage habe sie kein schlüssiges Schutzkonzept erhalten, begründet sie.

Meier geht es in erster Linie um die Gesundheit ihres Kindes. «Ich möchte nicht, dass sich meine Tochter mit einer Krankheit ansteckt, bei der man noch nicht abschätzen kann, welche Folgen sie hat.» Sie will aber auch ihre Grosseltern schützen, die zur Tochter Kontakt haben und der Risikogruppe angehören. Berichte über Patienten mit Spätfolgen (Long-Covid) und über Kinder, die wegen einer Sars-CoV-2 Infektion ins Spital müssen, bestärken sie in ihrer Vorsicht. Zudem sei es wichtig, dass, wo immer möglich, Ansteckungen verhindert würden. Meier findet es unerträglich,

wenn sie an Pressekonferenzen des Bundes hört, Kinder seien nicht Treiber der Pandemie. Sie sagt: «Es gibt genügend Studien, die zeigen, dass sich Kinder anstecken.» Sie arbeitet in einem Gesundheitsberuf und informierte sich breit im Internet. Sie zitiert den Pandemieplan Taiwans oder preist die Vorzüge des finnischen Schulsystems.

Bevor die Schulen und Kindergärten im Mai wieder öffneten, wandte sie sich an den Schulleiter. Der konnte ihr aber kein überzeugendes Schutzkonzept aufzeigen. Dies bestärkte Meier in ihrer Idee, in Zukunft auf Homeschooling zu setzen. Ihr Mann, der beruflich Risikoanalysen macht, war gleicher Meinung. Die Schulbehörde ermöglichte das Homeschooling unbürokratisch. Im kommenden Mai muss sie einen ersten Bericht über die Lernfortschritte der Tochter abgeben. Und was ist mit den Gspänli? Vermisst die Tochter ihre Kindergartenkameradinnen nicht? «Die sind ja noch da», antwortet Meier. «Meine Tochter trifft sie in der Nachbarschaft.»

Meier beschreibt sich als Person, die gerne plant. «Ich wollte nicht abwarten und hoffen, dass alles gut wird, also bin ich selbst aktiv geworden», sagt sie. Sie nehme für sich aber nicht in Anspruch, dass sie es besser mache als andere: «Es gibt keine pfannenfertigen Lösungen.» Nicht jede Familie könne so einfach umstellen. «Ich habe meine Eigenverantwortung wahrgenommen und mein Kind aus dem Kindergarten genommen», sagt Meier. Sie hofft nun darauf, dass die Behörden anderen eigenverantwortlichen Eltern keine Steine in den Weg legen.

In Zukunft will sie ihre Tochter wieder in die Schule schicken. Allerdings noch nicht in diesem Sommer. «Ich glaube nicht, dass die Schweiz die Pandemie bis dann in den Griff bekommt», sagt sie.